Der 2. Reichskongreß der RHD

Der Kongreß wurde am 21. Mai, abends 7,30 Uhr, im größten Saale Berlins, dem Sportpalast, eröffnet. Schon lange vor Beginn war derselbe bis auf den letzten Platz gefüllt. Wenn man hier die Zahl von 20 000 Besuchern nennt, ist dies nicht zu hoch gegriffen, und es zeigte sich hier deutlich, daß das Wort „Massenorganisation" kein leeres Wort ist.

Der bekannte Schauspieler Alfred Baierle leitete durch eine Rezitation den Abend ein. Die Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Genossen Pieck endete mit dem tausendfachen Ruf: „Heraus mit den politischen Gefangenen!" und einem Hoch auf die Rote Hilfe.

Nach ihm sprachen die Vertreter der ausländischen RH von Rußland, Georgien, Dänemark und der Schweiz. Andere Vertreter konnten nicht persönlich sprechen, da ihnen von seiten ihrer Regierungen die Ausreise nicht bewilligt wurde. Bei Betreten der Rednertribüne durch die russischen Vertreter erhoben sich alle Besucher spontan von ihren Plätzen und stimmten die Internationale an.

Hierauf vollzog sich die Wahl des Ehrenpräsidiums. Es wurden hier die Namen Klara Zetkin, Max Hoelz, Rudolf Margies, Streidl, André Marty, Sacco und Vanzetti, Stefanow, Rakosi, Szanto, Frau Sunnatsen, Vordiga, Gramozi und Lanzunski genannt.

Das Präsidium wurde aus den Genossen Wilhelm Pieck, Ferdinand Schreck und Gustav Menzel zusammengesetzt.

Den Abschluß des Abends bildete das Szenenwerk „Die rote Flut", was für die meisten Delegierten aus den Bezirken etwas Neues war und einen tiefen Eindruck hinterließ. 11,30 Uhr nachts fand dieser Abend sein Ende.

Sonntag, vormittags 9 Uhr, begann im ehemaligen Herrenhaus, Leipziger Straße, die eigentliche Tagung. Nach Eröffnung durch Genossen Pieck und Bekanntgabe der Tagesordnung wurden die Begrüßungsschreiben Englands, Frankreichs, Hollands, Leningrads, Ukraines, Sebastopols und Nordkaukasiens, als auch von den politischen Gefangenen des Zentralgefängnisses Kischenow und Kottbus, der Strafanstalten Münster, Kassel-Wehlheiden und Wehlau, sowie von den Gefangenen Max Hoelz, Rudolf Margies, Paul Frölich, Felix Kirchhoff, Otto Zimmerling und Gustav Leffert, des weiteren der Kinderheime Mopr, Elgersburg und Worpswede, Bremen bekanntgegeben.

Zum ersten Punkt: „Die internationale Lage in den bürgerlichen Ländern und Klassenjustiz und weißer Terror", sprach Genosse Dr. Leo Klauber. Er skizzierte die einzelnen Länder in ihren Maßnahmen zu der revolutionären Arbeiterschaft. Während man in den Balkanländern mit offen brutalen Mitteln arbeitet, wird in den westeuropäischen Ländern eine verfeinertere Form angewandt, indem man die politischen Gefangenen in den einzelnen Zuchthäusern und Gefängnissen langsam zugrunde gehen läßt. Ihnen durch ungenügende ärztliche Behandlung den Krankheitskeim, hervorgerufen durch ungenügende und schlechte Ernährung, Unterbringung in ungesunden Räumen usw., vergrößern hilft, um ihn auf diese Art zu einem unbrauchbaren Menschen in der proletarischen Bewegung zu machen. Er ruft alle rechtlich denkenden Menschen auf, mitzuhelfen, das große Solidaritätswerk, die Rote Hilfe Deutschlands, zu fördern. Nur durch sie ist es möglich, die Kerkertore den zu Unrecht verurteilten politischen Gefangenen zu öffnen.

Zum zweiten Punkt: „Der bürgerliche Strafvollzug und unsere Aufgaben", sprach der Genosse Gustav Menzel, der durch praktische Tätigkeit als Abgeordneter des Preußischen Landtages in den Gefängnissen die Ausführungen seines Vorredners ergänzt. Die einzelnen Beispiele hier wiederzugeben, ist uns der Raum nicht belassen, und wir werden versuchen, in nächster Zeit die Ausführungen wiederzugeben, denn sie zeigen zu deutlich die Methoden des deutschen Strafvollzuges und die Notwendigkeit der Roten Hilfe.

In der Diskussion zu den beiden Referaten sprach Dr. Fritz Schiff als Vertreter des Deutschen Monistenbundes, indem er zum Ausdruck brachte, daß sie die seelische und kulturelle Arbeit der RH für die politischen Gefangenen energisch unterstützen werden. Nach ihm sprach Genossin Traude Hoelz im Namen der Frauen der politischen Gefangenen. Des weiteren Vertreter von Berliner Großbetrieben, des RFB und der Internationalen Arbeiterhilfe.

Nach dem Bericht der Mandatkommission waren 117 Delegierte anwesend, die sich auf folgende Parteien verteilen: 63 KPD, 42 Parteilose, 8 SPD, 4 Bürgerliche, die 164 000 Einzelmitglieder und 417 Kollektivmitglieder mit 343 000 Personen vertreten.

Inzwischen war der Vertreter der RH Litauens eingetroffen, der nach seinen Ausführungen lebhaften Beifall erntete.

Zum dritten Punkt sprachen Genosse Robert Siewert und Ferdinand Schreck. Letzterer wurde wegen seiner Tätigkeit in der RHD aus der SPD ausgeschlossen, der er über 30 Jahre als aktiver Mitarbeiter angehörte. Genosse Siewert zeigte die Entwicklung der RHD bis zum ersten Reichskongreß. Er ging zur Bildung der heutigen RH-Organisation über und zeigte zahlenmäßig auf, daß die RHD tatsächlich eine Massenorganisation ist, und bewies auch an der Beschaffenheit des Mitgliedsstandes, daß die Rote Hilfe eine wirklich überparteiliche Organisation ist. Die Ausführungen der Genossen Klauber und Menzel bewiesen es, daß es jetzt unsere wichtigste Aufgabe ist, Einzelmitglieder zu gewinnen, da feststeht, daß es uns noch nicht gelungen ist, alle Arbeiter, die auf Grund ihrer Ueberzeugung ins Gefängnis kamen, zu erfassen und ihnen unsere Hilfe zuteil werden zu lassen.

Genosse Schreck betonte, daß es Pflicht eines jeden Arbeiters sei, sich der RHD anzugliedern, wenn er nicht erleben will, daß seine besten Kämpfer verloren gehen. Auch für die sozialdemokratischen Arbeiter sei der Zeitpunkt gekommen, wo man sie neben den Kommunisten ins Gefängnis wirft. Er habe sich davon überzeugt, daß das Gerede der sozialdemokratischen Führer, die RHD sei eine kommunistische Organisation, Lüge sei. Er hätte gefunden, daß wohl die Kommunisten die RHD ins Leben riefen, aber heute neben der Mitgliederzahl und der Hilfsbereitschaft in den Tausenden von Fällen, wo an Parteilose, an Reichsbanner- und sozialdemokratische Arbeiter Unterstützungen gezahlt und Rechtsschutz gewährt wurden, am deutlichsten ihren überparteilichen Charakter zeigt. Er schloß mit den Worten an die sozialdemokratischen Arbeiter Deutschlands:

Laßt euch nicht länger gegen die RHD verhetzen, helft gleich mir das große Werk der praktischen Solidarität vollenden. Wir haben allen Grund, in dieser Frage den Parteistreit fallen zu lassen und uns praktisch an der Erhaltung an dem Kampfeswillen der aktiven Kämpfer in der proletarischen Bewegung zu beteiligen.

Hierauf folgte als vierter Punkt der Geschäftsbericht und die nächsten Aufgaben des Generalsekretärs Genossen Jakob Schlör. Der Bericht liegt in Buchform vor und ist zum Preise von 25 Pf. zu erhalten.

Die einzelnen, einstimmig angenommenen Resolutionen zum internationalen weißen Terror und die Aufgaben der RHD; Die Rote Hilfe als Massenorganisation, zur Organisationsfrage, zur Finanzfrage und für das Unterstützungswesen, weisen ein reiches Arbeitsfeld für das kommende Jahr auf. Den Willen, Helfern rufen wir zu:

Haltet die Beschlüsse des Reichskongresses hoch! Harret aus in zäher Arbeit, auch wenn nicht gleich der Erfolg ersichtlich ist!

In diesem Sinne an die Arbeit zur Vollendung des allumfassenden Solidaritätswerkes.

Der Bezirksvorstand.

Was geht in der Polizei vor?

Aus den Kreisen der Polizeibeamten erhalten wir folgende Zuschrift:

Auf dem Verbandstag der sächsischen Polizeibeamten, ebenso im Landtag, ist schon viel über die jetzt zu erwartende Umorganisierung der Polizei gesprochen worden. Es ist aber festzustellen, daß die Oeffentlichkeit fast gar nicht über diese Pläne orientiert ist. Und doch handelt es sich um eine Angelegenheit, die weit über die Kreise der Polizeibeamtenschaft ihre Bedeutung hat.

Worum geht es bei der bevorstehenden Umorganisierung der sächsischen Polizei?

Der Hauptzweck ist, die militärische Schlagkraft der Polizei als Bürgerkriegsarmee zu erhöhen. Zu diesem Zweck sollen die geschlossenen Formationen — man müßte eigentlich richtiger sagen: die Polizeikompagnien — stärker zentralisiert werden. Es sollen sog. Präsidial- und Ministerialbereitschaften gebildet werden, die dem Ministerium des Innern unterstehen. Der Aufbau dieser Bereitschaften ist streng militärisch. Eine Menge Offiziere wird Gelegenheit bekommen, ihren militärischen Gips an den Mann zu bringen. Jeder Beamte, der von der Polizeischule Meißen kommt, muß dann 2 bis 4 Jahre in der Präsidialbereitschaft und dann 7 bis 8 Jahre in der Ministerialbereitschaft Dienst tun. So verhindert man ängstlich, daß die jungen Kollegen, die auf der Polizeischule militärisch gedrillt und verhetzt worden sind, mit dem Publikum im Einzeldienst in Berührung kommen. Es ist klar, daß der Straßendienst tuende Beamte mit dem Publikum in ein ganz anderes Verhältnis kommt als der durch Kasernenholzmauern abgesperrte Beamte einer Bereitschaft. Im Einzeldienst lernen wir Beamte die Nöte der arbeitenden Bevölkerung kennen. Uns werden die Augen geöffnet, daß auch wir nur Proletarier sind. Das ist natürlich das Gegenteil, was man den jungen Kollegen auf der Polizeischule Meißen lehrt. Die Beamten der Bereitschaften sollen auf Befehl der Offiziere auf streikende und demonstrierende Arbeiter gehetzt werden.

Aus diesem Grunde ist es unerläßlich, daß die Arbeiterpresse sich eingehend mit diesen neuen Regierungsplänen beschäftigt und die Polizeibeamten in ihrem Kampfe gegen die drohende Verschlechterung unterstützt. Das soll der Sinn dieser Zeilen sein.

Kampf gegen die Kriegsprovokationen!

Ein Appell des Zentralkomitees der Internationalen Arbeiterhilfe

England hat die diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland abgebrochen. Das ist ein zweiter Schritt zum Kriege, zu neuem Massenmorden.

Nach der Ermordung russischer Vertreter, nach den Ueberfällen auf russische Kuriere, nach dem Einbruch in die russische Botschaft in Peking: der unerhörte, durch nichts gerechtfertigte Ueberfall auf die russische Handelsmission in London!

England will die Sowjetmacht vernichten. Chamberlains Politik hatte planmäßig die Bildung eines antirussischen Blocks zum Ziel. Der Völkerbund, die Interessenvertretung der kapitalistischen Mächte, wurde die Basis für die einheitliche Kriegsfront gegen die Arbeiter- und Bauernunion.

10 Jahre besteht der Arbeiter- und Bauernstaat. Wiederholt hat er den durch freche Provokationen bedrohten Frieden gesichert. Rüstig schreitet Rußland vorwärts im sozialistischen Aufbau seiner Wirtschaft, dem Ausbau seiner hervorragenden sozialen Einrichtungen und Kulturschöpfungen. Die russische Revolution hat ein Sechstel der Erde und 120 Millionen Menschen von kapitalistischer Diktatur befreit. Sie hat damit in den werktätigen Massen aller kapitalistischen Länder den Glauben an den Sieg des Sozialismus gestärkt.

Der Riesenstreik in England, der revolutionäre Kampf in China, die Freiheitsbestrebungen in den verschiedenen Kolonialländern haben den Kriegswillen der Imperialisten gegen Sowjetrußland aufs höchste gesteigert. Das befreite russische Volk hat die englischen Bergarbeiter in beispielloser Weise unterstützt. Rußland solidarisierte sich mit den Freiheitskämpfen im Osten.

Sowjetrußland stand immer auf Vorposten, gegen den Imperialismus und seine Kriegstreibereien.

Das sind die wahren Gründe für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Die Einbrüche in Sowjetbotschaften, die Suche nach geheimen Dokumenten, das alles sind nur Manöver. Man will die Oeffentlichkeit betrügen. Man will, wie vor jedem Kriege, die Völker verhetzen.

Der drohende Krieg richtet sich nicht nur gegen Sowjetrußland, er richtet sich gegen das arbeitende Volk der ganzen Welt. Und nur das arbeitende Volk kann den drohenden Krieg verhindern!

Intellektuelle, Beamte, Bauern, Arbeiter, Männer und Frauen! **Unterstützt alle Aktionen gegen die imperialistischen Kriegstreiber!** Demonstriert gegen das kapitalistische Verbrechen!

Für die Sowjetunion! Für den Sozialismus!

Das Zentralkomitee der IAH:

Georg Ledebour. Klara Zetkin. Willi Münzenberg.

Der Reichsausschuß der IAH:

Prof. Alf. Goldschmidt. Dr. Max Hodann. Georg Dünninghaus.

Die Lebenshaltungskosten steigen

Der amtliche Großhandelsindex der letzten Woche weist eine Steigerung der Viehpreise um 2,7 Prozent, sowie Steigerungen der Preise aller anderen Lebensmittel auf. Schwach gefallen sind die Preise einiger Metalle, die Gesamtindexziffer ist um 0,1 Prozent gestiegen.

Die Arbeitslosigkeit in Berlin,

Nach dem Bericht des Landesarbeitsamtes waren in der vergangenen Woche bei den Arbeitsnachweisen 207 470 gegen 212 736 der Vorwoche eingetragen. Erwerbslosenunterstützung bezogen 67 845 männliche und 31 207 weibliche, insgesamt 99 052 Personen. Außerdem wurden noch 31 552 Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 33 903 Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Notstandsarbeiten wurden 5770 Personen beschäftigt. Die Zahl derjenigen Erwerbslosen, die von keiner Seite unterstützt werden, ist von 42 302 auf 42 963 gestiegen.

Metallarbeiteraussperrung in Gera,

Nachdem die Arbeiter der streikenden 4 Metallbetriebe trotz der Aussperrungsandrohung der Unternehmer die Arbeit bis Dienstag nicht aufgenommen hatten, setzten die Metallindustriellen Geras ihre Drohung in die Wirklichkeit um und sperrten zirka 3000 Metallarbeiter aus.

Verantwortlich für den Dresdner und Ostsachsenteil: Bruno Goldhammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Renner, Dresden. — Druck: „Peuvag" Druckereifiliale Dresden.

Abenteurer des Schienenstranges

Von Jack London

(17. Fortsetzung.)

Wir wurden alle auf gleiche Art paarweise aneinandergefesselt. Als dies geschehen war, wurde eine blanke Nickelstange geholt, durch die Gelenke der Handeisen gesteckt und an beiden Enden der doppelten Reihe verschlossen. Jetzt waren wir eine Horde von Kettensträflingen. Der Befehl zum Abmarsch wurde gegeben, und wir gingen, von zwei Polizisten bewacht, auf die Straße. Der große Neger und ich hatten den Ehrenplatz. Wir führten die Prozession an.

Nach dem Grabesdunkel, das im Gefängnis geherrscht hatte, war das Sonnenlicht geradezu blendend. Noch nie war mir das Sonnenlicht so wunderbar erschienen wie jetzt, da ich als Gefangener mit klirrenden Ketten dastand und wußte, daß ich es für einen ganzen Monat zum letzten Male sah. Durch die Straßen von Niagara Falls marschierten wir zum Bahnhof, angestarrt von neugierigen Fußgängern und namentlich von einer Schar Touristen, die, als wir vorbeimarschierten, auf der Veranda eines Hotels saß.

Die Kette hing ziemlich lose, und unter Rasseln und Klirren setzten wir uns, je zwei und zwei, auf die Sitze eines Raucherabteils. Wenn ich auch von glühendem Haß über den Hohn erfüllt war, der mir und meinen Vorfahren erwiesen worden, war ich doch zu prosaisch und praktisch, als daß ich deswegen den Kopf verloren hätte. Alles war neu für mich. Dreißig in einen geheimnisvollen Schleier gehüllte Tage lagen vor mir, und ich sah mich nach jemand um, der mir einige Auskünfte erteilen konnte. Ich hatte nämlich erfahren, daß unser Bestimmungsort nicht ein elendes kleines Gefängnis mit so um hundert Gefangenen, sondern ein ausgewachsenes Zuchthaus war, in dem mehrere tausend Gefangene von zehn Tagen bis zu zehn Jahren saßen.

Auf dem Sitz hinter mir saß, das Handgelenk an die Kette geschlossen, ein vierschrötiger, schwergebauter Mann mit mächtigen Muskeln. Er mochte zwischen fünfunddreißig und vierzig Jahre alt sein. Ich sah ihn mir an. In seinen Augenwinkeln waren Humor, Lachen und Freundlichkeit versteckt. Im übrigen sah er aus wie ein brutales Tier, gänzlich unmoralisch und mit der ganzen Leidenschaftlichkeit und zügellosen Heftigkeit eines Tieres. Was ihn reitete, was ihn in meinen Augen brauchbar für mich machte, waren eben die Augenwinkel — der Humor, das Lachen und die Freundlichkeit des Tieres, solange es nicht gereizt ist.

Er war ein gefundenes Fressen für mich. Ich machte mich beliebt bei ihm. Während sich der große Neger, mein Kettenkamerad, kichernd und lachend über seine Wäsche beklagte, die er durch die Verhaftung verlor, und während der Zug weiter nach Buffalo fuhr, sprach ich mit dem Manne hinter mir. Seine Pfeife war leer. Ich stopfte sie ihm mit meinem teuren Tabak — es ging so viel drauf, daß ich mir ein Dutzend Zigaretten daraus hätte drehen können. Aber je mehr wir miteinander sprachen, um so überzeugter wurde ich, den Mann, den ich suchte, gefunden zu haben, und so teilte ich meinen Tabak mit ihm.

Nun ist mein Organismus zufällig leichtflüssig genug geartet, um dem Leben selbst genügend verwandt zu sein und sich fast jeder Lage anzupassen. Ich bemühte mich nun auch, mich dem Manne anzupassen, obwohl ich noch keine Ahnung hatte, welchen Wert er für mich haben würde. Er war noch nie in dem Zuchthaus gewesen, in das wir kommen sollten, aber er hatte ein, zwei oder drei Jahre in verschiedenen anderen Zuchthäusern gesessen und wußte fabelhaft Bescheid. Wir wurden gute Freunde, und mein Herz klopfte vor Freude, als er mir riet, ihm in allem zu folgen. Er nannte mich „Jack", und ich nannte ihn ebenfalls „Jack". An einer Station, ungefähr fünf Meilen vor Buffalo, hielt der Zug, und wir, die Kettensklaven, standen auf. Ich weiß nicht mehr, wie die Station heißt, aber ich bin überzeugt, daß es so etwas wie Rocklon, Rockwood, Black Rock, Rockcastle oder Newcastle war. Wie sie nun auch heißen mochte, jedenfalls mußten wir eine kurze Strecke marschieren und wurden dann in einen Straßenbahnwagen gesetzt. Es war ein alter Wagen mit einer Bank an jeder Seite. Alle Fahrgäste, die auf der einen Seite saßen, wurden ersucht sich auf die andere zu begeben, und wir nahmen mit vielem Kettenrasseln und -klirren ihre Plätze ein. Wir saßen, wie ich mich entsinne, ihnen gerade gegenüber, und ich erinnere mich auch noch, wie erschrocken einige Frauen aussahen, die uns zweifellos für Mörder und Bankräuber hielten. Ich versuchte, so grimmig wie möglich auszusehen, aber mein Kettenkamerad, der lustige Neger, rollte die Augen, wobei er lachte und immer wieder „Ogottogott!" sagte.

Als wir den Wagen verließen, mußten wir noch ein Stück laufen und wurden dann in das Bureau des Erie-County-Zuchthauses gebracht. Hier sollten wir wieder einregistriert werden, und im Register dort wird man also einen oder den anderen meiner Namen finden können. Dann wurde uns gesagt, daß wir alle unsere Wertsachen im Bureau abgeben müßten: Geld, Tabak, Streichhölzer, Taschenmesser und so weiter.

Mein neuer Freund sah mich an und schüttelte den Kopf. „Wenn ihr eure Sachen nicht hier laßt, so werden sie im Gefängnis selbst beschlagnahmt," warnte der Beamte.

Aber mein Freund schüttelte immer noch den Kopf. Er hatte etwas mit seinen Händen vor, tat es aber hinter dem Rücken der anderen Gefangenen, so daß der Beamte es nicht sehen konnte. Die Handeisen waren uns abgenommen. Ich betrachtete ihn aufmerksam, und seinem Beispiel folgend, knüpfte ich alles, was ich mit ins Gefängnis nehmen wollte, in mein Taschentuch. Das Bündel steckten wir dann ins Hemd. Ich bemerkte, daß keiner unserer Mitgefangenen dem Manne im Bureau sein Eigentum übergab, mit Ausnahme von einigen, die Uhren hatten. Alle waren fest entschlossen, die Sachen auf irgendeine Weise einzuschmuggeln, und verließen sich auf ihr gutes Glück, waren aber nicht so klug wie mein Freund, denn sie knüpften die Sachen nicht zusammen.

Unsere bisherigen Wächter nahmen Handschellen und Ketten und fuhren nach Niagara Falls zurück, während wir, unter der Obhut unserer Wächter, ins Gefängnis geführt wurden. Wir waren noch im Bureau, als man schon ganze Schwadronen neuer Gefangenen brachte, so daß wir eine Prozession von 40 bis 50 Mann bildeten.

Euch, die ihr nicht im Gefängnis sitzt, sei gesagt, daß aller Verkehr in einem großen Gefängnis ebenso beschränkt ist wie der Handelsverkehr im Mittelalter. Alle paar Schritte stößt man auf schwere eiserne Türen und Tore, die immer verschlossen sind. Wir wurden jetzt in die Barbierstube gebracht, aber immer wieder stießen wir auf Hindernisse in Form von Türen, die erst aufgesperrt werden mußten. So wurden wir gleich in der „Halle" aufgehalten. Eine „Halle" ist kein Korridor.

(Fortsetzung folgt)